

Besprechung überrascht mich durch die wunderbare Klarheit und das wunderbare Geschick, welche sich in derselben offenbaren. . . . Es ist unmöglich, meine Anschauungen auf so engem Raum getreuer und vollständiger darzulegen, als es hier geschehen ist" u. s. w. (ib. III, 117). Später schloß sich sogar G. Romanes selbst, der Dieblingschüler und Tischgenosse Darwins, nachdem er sich 14 Jahre, größtentheils unter den Augen seines Lehrers, mit dem Studium der Entwicklungslehre beschäftigt hatte, in fast allen Punkten der gegen Darwins Entwicklungsformel gerichteten Kritik Quatrefages' an und bezeichnete selbst die Benennung derselben „Natürliche Zuchtwahl" als völlig unzutreffend. Ja die spezifisch Darwin'sche Lehre erwies sich bei eingehenderer Forschung als so wenig im Einklang mit der Erfahrung, daß nach dem Zeugniß desselben Romanes „heute wohl kein einziger praktisch arbeitender Naturforscher mehr zu finden sein dürfte, der die Formel „Ueberleben des Tauglichsten" noch für die Erklärung der Artenentstehung als ausreichend erachtete" (vgl. Quatrefages, *Théories transformistes*, im *Journal des Savants* 1889, 224 ss. 230). — Auch die Bemühungen Hädels, die Darwin'sche Hypothese streng wissenschaftlich zu beweisen, verfehlten ihren Zweck, und nach dem Ausdruck Quatrefages' gestalteten sich seine Ausführungen in den Augen der besonnenen Gelehrten zu einem glänzenden, zwar unbewußt, aber gerade darum um so wirkungsvoller geführten Beweis *ex absurdo* für die Falschheit derselben (*Journal des Savants* 1890, 88. 233). Speziell vom „Stammbaum" Hädels, durch welchen dieser die allmähliche Entwicklung des Menschen aus der Monere glaubhaft machen will, sagt z. B. Du Bois-Reymond, derselbe sei in seinen Augen ungefähr ebenso viel werth, wie in den Augen der historischen Kritik die Stammbäume homerischer Helden (Darwin versus Galiani, 1876). Seine abenteuerliche Theorie von der Genogenese oder Fälschungsentwicklung, vermöge welcher er organische Bildungen, die in den Rahmen seiner Hypothesen sich nicht fügen wollten, einfachhin als Fälschungsproducte stigmatisirte, trug ihm seitens seiner Fachgenossen, selbst der darwinistisch gesinnten, verdienten Hohn ein (vgl. E. Vogt in der *Revue scientifique* 1877, 1059, und Lipkea Ruspoliana 1887, 37). E. Semper bemerkt (Der Hädelsismus in der Zoologie, 1876, 35) hinsichtlich derselben: „Auf solche Art läßt sich Alles beweisen, natürlich auch das Gegentheil von dem, was Hädel durch seine „Fälschungen der Ontogenie" glaubt beweisen zu haben." Die Zeichnungen, welche Hädel vorführt, um die Gleichartigkeit verschiedener Thier-Embryonen mit dem Menschen-Embryo darzuthun, und welche für das weniger urtheilsfähige Publikum am meisten Ueberredungsgewalt besitzen, werden von Hs (Unsere Körperform und das physiologische Problem ihrer Entstehung, 1875, 170 f.) und Semper (Der Hädelsismus 35) als geradezu gefälscht bezeichnet.

Wären übrigens die Zeichnungen auch völlig getreu, ja wäre die „in die Augen fallende" Aehnlichkeit zwischen den dargestellten Embryonen noch viel größer, als sie hier erscheint, so würde sie doch nie und nimmer die wesentliche Gleichartigkeit derselben, bezw. die Möglichkeit der Entwicklung des Menschen aus dem Thiere beweisen oder auch nur wahrscheinlicher machen können. Denn der Umstand, daß trotz aller „scheinbaren" Embryonen-Aehnlichkeit aus einem Kaninchen-Embryo sich immer nur ein Kaninchen, nimmer aber ein Mensch entwickelt, ist eben ein thatsächlicher Beweis, daß in den bezüglichen Embryonen ganz wesentliche Unterschiede vorhanden sein müssen, wenn wir auch unvermögend sind, dieselben durch Beobachtung festzustellen, und daß diese Unterschiede, wenn sie in den der Beobachtung zugänglichen anatomischen oder physiologischen Verhältnissen keine genügende Erklärung haben, in „wesentlich verschiedenem physischem Sein" ihren Grund haben müssen. Um von anderen Willkürlichkeiten und völlig unglaublichen Aufstellungen in Hädels Theorie (z. B. der bloß einmaligen Urzeugung; den „Protisten", angeblichen Mittelwesen zwischen Pflanze und Thier; der in der Wissenschaft unbekannten „fortdauernden, homogenen und immanenten Bewegung" u. s. w. Vgl. *Journal des Savants* 1890, 184. 181 ss.) zu schweigen, so kam E. Vogt bezüglich des biogenetischen Gesetzes von Hädel selbst, nachdem er dasselbe Anfangs für begründet gehalten hatte, nach langjährigem Studium zur Ueberzeugung, daß es von Grund aus falsch sei (absolument fausse par sa base; vgl. *Revue scientifique* 1886, 485). Hinsichtlich der ganzen darwinistischen Theorie faßt derselbe Vogt sein Urtheil dahin zusammen, daß sie vollständig umgemodelt, ja auf den Kopf gestellt werden müsse, um den Thatsachen zu entsprechen (*Revue scient.* 1886, 486). In gleichem Sinne äußert Huxley, eine der ersten Koryphäen der Entwicklungslehre in England (*Lay Sermons* 193): „Es ist nicht denkbar, daß irgend eine Theorie, welche eine nothwendigerweise „fortschrittliche" Entwicklung behauptet, sich halten könne." Der in der wissenschaftlichen Welt hochgeachtete französische Anatom und Physiolog Ch. Robin, selbst Positivist, verwirft vom rein naturwissenschaftlichen Standpunkt oft und nachdrücklich alle und jede Entwicklungstheorie, da dieselbe eine „reine Hypothese" sei, „die jeden Beweis entbehre". „Die Entwicklung der lebenden Wesen", so schreibt er, „bewegt sich nur zwischen monstruöser Mißbildung und Tod; aber in keinerlei Weise in der Richtung der Verwandlung einer Art in die andere" (*Anatomie et Physiologie cellulaires*, Introd. p. XXXIV. 73 etc. Aehnlich bezeichnete auch Rud. Virchow wiederholt die Entwicklungslehre als eine bloße, wissenschaftlich bisher in keiner Weise erwiesene Hypothese (vgl. R. Virchow, *Die Freiheit der Wissenschaft im modernen Staat*, 1877). Wie unvermögend Hädel, der streitbarste